

Personenregister runden den Band ab. Die gezeigten Exponate werden bestens vorgestellt. Der Band ist sorgfältig ediert, die Ausfertigung durch das Druckhaus Köthen lässt keine Wünsche offen: Ein beispielhaft gestalteter Ausstellungskatalog. Er sei empfohlen zur Erschließung der Entwicklung der nunmehr ersten Nationalen Akademie der Wissenschaften (seit 2008 durch Beschluss der Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern) Deutschlands.

Thomas Voit

4. Literatur und Dichtung

Dorothea Demmel: Die Frau mit den bunten Flügeln. Die Agnes-Günther-Biographie. Kiel (Steinkopf) 2012/13. 454 S.

Über Agnes Günther und ihren einzigen Roman *Die Heilige und ihr Narr* streiten sich nicht nur die Gelehrten. Viele Zeitgenossen vertrauen dem Urteil des angesehenen und viel gelesenen Literaturwissenschaftlers Walter Killy, der das Buch dem Kitsch zurechnete. Es bleibt die Frage, wie ernst man diese Zuordnung nimmt. Schließlich hatte sich Killy nicht geschert, auch Texte von Gerhart Hauptmann oder Rainer Maria Rilke dem Kitsch zuzurechnen.

Tatsache ist, dass es Millionen von Menschen gab und gibt, die sich von der gefühlsinnig-traurigen Geschichte um die Prinzess Rosemarie und den „Ruinengrafen“ Harro von Thorstein begeistern und zu Tränen rühren ließen und rühren lassen. Dorothea Demmel las das Buch im Jahr 1962 als junges Mädchen und war davon „*sehr berührt*“.

Agnes Günthers Werk ist ein Teil unserer Literaturgeschichte – und in ganz besonderem Maße Teil der hohenloheschen Literatur. Die Autorin lebte viele Jahre lang als Gattin des dort amtierenden Dekans in Langenburg, und die von ihr erzählte Geschichte spielt in dieser ehemaligen Residenzstadt und in ihrer Umgebung, vor allem auch auf den Schlössern Langenburg, Tierberg und Morstein. Die Erinnerung daran wird bis auf den heutigen Tag wachgehalten.

Die Verfasserin hat den Lebensweg von Agnes Günther (1863–1911) mit unsäglichlicher Geduld nachverfolgt und eine schier unübersehbare Fülle an Material zusammengetragen. Alle, die sich in der Folgezeit mit der Romanautorin beschäftigen, werden ihr dafür dankbar sein. In ihrer Biografie entsteht das Bild einer liebenswerten, hochsensiblen, von zutiefst beeindruckenden Visionen heimgesuchten und künstlerisch außergewöhnlich begabten jungen Frau.

Aber damit lässt es die Autorin nicht bewenden. Das Material ist so reichhaltig, dass sie uns zugleich ein sehr anschauliches Bild einer bildungsbürgerlichen Familie evangelisch-landeskirchlicher Provenienz in der Zeit der vorletzten Jahrhundertwende liefert. Wir erfahren viel über die Herkunft von Agnes Günther, über ihren Mann Rudolf, der eben nicht nur Seelsorger, sondern auch ein ehrgeiziger und bildungsbeflissener Gelehrter war und der sich selbst als Schriftsteller einen Namen machte.

Natürlich ist auch von den beiden Söhnen, die der Verbindung von Agnes und Rudolf entsprossen, die Rede. Mag sein, dass der eine oder andere Leser hier einmal ein paar Seiten überblättert, weil die Familiendidyle – nein, eine Idylle ist oft es dann doch nicht – vom eigentlichen Thema wegführt. Denkbar wäre, dass sich die Verfasserin und der Verlag irgendwann einmal auf eine gewissermaßen *pädagogisch reduzierte* Fassung verständigen könnten, die sich dann insgesamt auch leichter lesen ließe.

Für die Leser dieser Rezension ist die Zeit, die Agnes Günther mit ihrer Familie im hohenloheschen Langenburg verbrachte, wohl von besonderem Interesse. Der von 1891 bis 1907 dauernde Aufenthalt begann damit, dass ihrem Mann vom dortigen Fürsten die Stelle als Hofprediger und Dekan angeboten wurde. Von nun an lebte die junge Familie in dem „*vielleicht ältesten Pfarrhaus des ganzen Königreichs*“. Später wurde das Haus abgerissen und durch ein neues ersetzt.

Der Anfang war nicht leicht. Aber mehr und mehr lebte sich die junge Familie ein, fand an dem etwas fernen und verschlafenen Städtchen und seinen Menschen Gefallen. Dorothea Demmel

schreibt: „In Langenburg hatte sich in all den Jahren vieles verändert. Mit Agnes' tatkräftiger Unterstützung war Erstaunliches erreicht worden: Die Gemeinde war zusammengewachsen, die Honoratioren gingen in die Kirche! Die Theateraufführungen hatten wesentlich zur positiven Veränderung beigetragen.“

Die Idee für ihren späteren Roman *Die Heilige und ihr Narr* hatte Agnes sehr früh im Kopf. Ganz sicher ist, dass sie der Stoff nicht mehr losließ und dass sie unentwegt daran weiterspann. Sicher trugen eigene erschütternde Erlebnisse dazu bei, dass sie in ihre Fantasie flüchtete und dort Trost suchte. Dazu gehörten eine Fehlgeburt und schließlich ihre immer wieder quälenden und fast unerträglich langwierigen Krankheiten. Bekanntlich starb sie, erst siebenundvierzig-jährig, schließlich an Lungentuberkulose.

Der Roman musste noch warten. Alles, was sie inzwischen erdichtet hatte, ruhte in ihrem Gedächtnis. Aber nun gab es die Möglichkeit, sich anderweitig literarisch zu versuchen, z. B. durch ein Stück unter dem Titel „*Alt Langenburg*“, das im Gasthaus *Post* zugunsten des Diakonissenhauses in Hall aufgeführt wurde. Die Arbeit gab ihr die ersehnte Möglichkeit, „*dass ich jetzt in jedem Winkel im Schloss herumstieren kann*“. Weitere Theateraufführungen folgten. Große Hoffnungen setzte die Dichterin in ihr Stück *Die Hexe, die eine Heilige war*, das durch historisch belegte Hexenverfolgungen in den Jahren 1668 bis 1672 in Langenburg inspiriert wurde und an dem sie mindestens zwei Jahre lang gearbeitet hatte. Die Ablehnung durch Cotta in Stuttgart war eine herbe Enttäuschung. Allerdings schrieb der Verlag: „*Dagegen sind wir der Ansicht, dass sich von der Dichterin (...), welche dieses Werk geschaffen hat, noch Gutes und Schönes (...) erwarten lässt.*“

Die Langenburger Zeit ging zu Ende. Rudolf Günther war im Jahr 1907 an die Universität Marburg an der Lahn als Privatdozent berufen worden. Agnes schrieb: „*Man fühlte so recht, wie man ein Stück Leben hinter sich ließ. Nun ist auch das vorüber, aber es war ein halbes Sterben.*“ In einem anderen Brief steht, „*dass ich entsetzliches Heimweh nach Langenburg und nach jedem einzelnen Menschen dort habe*“.

An das Schreiben war nicht zu denken. Die gesellschaftlichen Verpflichtungen und ihre Krankheiten ließen dies einfach nicht zu. Aber noch war das letzte Wort nicht gesprochen. Die letzte Lebensphase der Autorin war gekennzeichnet durch den Kampf für ihren Roman gegen alle sie behindernden Widrigkeiten. Im August 1909 kam sie noch einmal ins Hohenlohesche und weilte als Gast bei dem vertrauten Freund Pfarrer Betz in Herrentierbach. Hier hatte sie Zeit und die inspirierende Umgebung für ihr Werk! Sie schrieb und schrieb wie eine Besessene.

Und dann war es geschafft. Endlich konnte sie ihr monumentales, natürlich von Hand geschriebenes Manuskript beenden! Freilich, die Lungentuberkulose war weiter vorangeschritten, und Agnes wusste, dass sie nicht mehr lange zu leben hatte. Sie starb am 16. Februar 1911 in Marburg.

Ihr Roman *Die Heilige und ihr Narr* erschien im April 1913 im Verlag Steinkopf in Stuttgart. Er wurde zu einem so nicht zu erwartenden literarischen Erfolg. Im ersten Jahr verkaufte Steinkopf 9.800 Exemplare. Bis heute wurde der Titel weit über eine Million Mal als Buch verkauft und drei Mal verfilmt.

Der Roman von Agnes Günther ist das Eine. Wer zusätzlich die von Dorothea Demmel verfasste umfangreiche Biografie liest, wird manches, das darin geschildert wird, noch besser verstehen und einfühlsamer aufnehmen können. Die liebende und leidende, strebsame und so reich begabte Frau verdient unsere Anteilnahme und unser Interesse – und dieses Interesse wird durch die Lektüre ihrer Lebensgeschichte neu beflügelt.

Kurt Schreiner